

# 1. Deutsch - Hinweise zur schriftlichen Abiturprüfung 2018

## A. Fachbezogene Hinweise

Grundlage der schriftlichen Abiturprüfung in Niedersachsen sind die Bildungsstandards Deutsch für die Allgemeine Hochschulreife (BiSta AHR-D, Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 18.10.2012) sowie das Kerncurriculum Deutsch für das Gymnasium – gymnasiale Oberstufe, Gesamtschule – gymnasiale Oberstufe, das Fachgymnasium (jetzt: Berufliches Gymnasium), das Abendgymnasium und das Kolleg (KC, 2009).

### 1. Fachliche Anforderungen an den Unterricht in der Qualifikationsphase

Folgende grundlegende Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten müssen in der Qualifikationsphase erarbeitet worden sein:

- Kompetenzen aus den Kompetenzbereichen der Qualifikationsphase: „Sprechen und Zuhören“, „Schreiben“, „Lesen – Umgang mit Texten und Medien“ sowie „Sprache und Sprachgebrauch untersuchen“ (KC-II, S. 17-19). Diese Kompetenzen entsprechen weitgehend den prozessbezogenen Kompetenzbereichen „Sprechen und Zuhören“, „Schreiben“ und „Lesen“ sowie den domänenspezifischen Kompetenzbereichen „Sich mit Texten und Medien auseinandersetzen“ und „Sprache und Sprachgebrauch reflektieren“ der Bildungsstandards Deutsch für die Allgemeine Hochschulreife (BiSta AHR-D 2.1 - 2.5).
- Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten, wie sie in den Erläuterungen und in den Kompetenzbeschreibungen zu den Rahmenthemen, in den verbindlichen Unterrichtsaspekten der sieben Pflichtmodule sowie in den verbindlichen Unterrichtsaspekten der beiden vorgegebenen Wahlpflichtmodule formuliert sind (KC-II, S. 20-58).
- Methodische Fertigkeiten entsprechend der fachspezifischen Beschreibung der Anforderungsbereiche (BiSta AHR-D 3.1.1), die zur Beherrschung der Aufgabenarten des textbezogenen und des materialgestützten Schreibens erforderlich sind (BiSta AHR-D 3.2).
- Aufgabenarten: Textinterpretation, Textanalyse, Texterörterung, materialgestütztes Verfassen informierender Texte sowie materialgestütztes Verfassen argumentierender Texte (BiSta AHR-D 3.2.1).
- Operatoren (KC-II, S. 62f.)

### 2. Konzeptionelle Anforderungen an die Unterrichtsgestaltung in der Qualifikationsphase

- Verbindlich für den Deutschunterricht in der Qualifikationsphase sind die fachlichen Erläuterungen und die allgemeinen Kompetenzbeschreibungen zu den Rahmenthemen, die Unterrichtsaspekte der Pflichtmodule sowie die Unterrichtsaspekte der im Zusammenhang mit der Abiturprüfung und dem vorangegangenen Unterricht vorgegebenen Wahlpflichtmodule. In diesem Rahmen bestehen für die konkrete Unterrichtsgestaltung Spielräume hinsichtlich der Kombination von verbindlichen Vorgaben und Wahlelementen (KC-II, S. 8-13).
- „Im Rahmen der vorbereitenden Planung sind Pflicht- und Wahlpflichtmodule, für den Unterricht ausgewählte Texte (einschließlich der im Zusammenhang mit der Abiturprüfung benannten Texte), einschlägige Aufgabenarten, notwendige Wiederholungs- und Übungsphasen zu einer didaktisch und pädagogisch sinnvollen Halbjahresplanung zu verbinden“ (KC-II, S. 11). Aufgabe der Fachkonferenz ist es, mit Blick auf die Mindestanzahl der für die Qualifikationsphase verbindlichen Lektüren (vgl. KC-II, S. 10) geeignete Texte und Materialien für die Pflicht- und Wahlpflichtmodule auszuwählen (KC-II, S. 11; vgl. KC-II, Kapitel 5: Aufgaben der Fachkonferenz, Punkt 3, S. 61).

### 3. Konzeption der Abiturprüfungsaufgaben

- Entsprechend den Vorgaben der BiSta AHR-D werden die Abiturprüfungsaufgaben so konzipiert sein, dass sie aus dem Unterricht der Qualifikationsphase erwachsen und sich nicht nur auf ein Schulhalbjahr beschränken (BiSta AHR-D 3.1.1). Sie basieren in der Regel nicht auf Auszügen aus verbindlich im Unterricht erarbeiteten Texten (BiSta AHR-D 3.2.1.2).
- Den Schülerinnen und Schülern liegen drei Abiturprüfungsaufgaben zur Auswahl vor. Zwei der drei Abiturprüfungsaufgaben werden sich auf die prüfungsrelevanten Wahlpflichtmodule und die Pflichtmodule der Rahmenthemen beziehen. Die dritte Abiturprüfungsaufgabe wird sich auf die Kompetenzen beziehen, die anhand der verbindlichen Unterrichtsaspekte der Pflichtmodule erworben worden sind.

## B. Prüfungsrelevante Wahlpflichtmodule

### Zu Rahmenthema 3: Literatur und Sprache um 1900 – neue Ausdrucksformen der Epik Wahlpflichtmodul 5: Frauenbilder von Effi bis Else

Bezug: Kerncurriculum Deutsch für den Sekundarbereich II, S. 31

#### Verbindliche Lektüre:

Theodor Fontane: Irrungen Wirrungen (1887)

#### Verbindliche Unterrichtsaspekte:

- Rollenverständnis und Rollenverhalten
- Fontanes Erzählweise (Erzählsituation, Bildlichkeit, Raumgestaltung)

#### Verbindliche Lektüre für Unterricht auf erhöhtem Anforderungsniveau:

[Hartmut Steinecke \(Hrsg.\): Romanpoetik in Deutschland](#). Von Hegel bis Fontane. Deutsche Textbibliothek. Bd. 3, Tübingen 1984, (Auszug)

[Theodor Fontane: „Was wir überhaupt unter Realismus verstehen“](#). Auszug aus: Unsere lyrische und epische Poesie seit 1848 (1853)

[Theodor Fontane: Rezension zu Gustav Freytags Roman „Die Ahnen“ \(1875\) \(Auszug\)](#)

[Theodor Fontane: Rezension zu Paul Lindaus Roman „Der Zug nach Westen“ \[1886, Veröffentlichung posthum\] \(Auszug\)](#)

#### Verbindlicher Unterrichtsaspekt:

- Fontanes Realismus- und Romanauffassung

### Zu Rahmenthema 6: Reflexion über Sprache und Sprachgebrauch

#### Wahlpflichtmodul: Rhetorik

Bezug: Kerncurriculum Deutsch für den Sekundarbereich II, S. 52

Hinweis: Aufgrund des Umfangs des Wahlpflichtmoduls „Rhetorik“ kann das Pflichtmodul „Tendenzen in der deutschen Gegenwartssprache“ für den Unterricht auf gA- und eA-Niveau entfallen.

#### Verbindliche Lektüre:

Platon: Apologie des Sokrates; übersetzt von Manfred Fuhrmann; Kap. 1-10 u. 16-24

Joseph Goebbels: Rede bei der Bücherverbrennung auf dem Opernplatz in Berlin am 10.05.1933 anlässlich der Kundgebung der Deutschen Studentenschaft „wider den undeutschen Geist“

In: Goebbels-Reden. Band 1: 1932-1939. Herausgegeben von Helmut Heiber. Düsseldorf 1971, S. 108-112. Veröffentlichung mit freundlicher Genehmigung des Droste-Verlags Düsseldorf.)

Die Rede wird aus urheberrechtlichen Gründen erst ab 01.01.2016 auf dem nibis-Server eingestellt.

„Feuersprüche“ bei Bücherverbrennungen

Auf NDR-Kultur abrufbar: <http://www.ndr.de/kultur/geschichte/chronologie/buecherverbrennung6.html>

Richard von Weizsäcker: Der 8. Mai 1945 – vierzig Jahre danach; Rede im Deutschen Bundestag anlässlich der Gedenkstunde zum vierzigsten Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkrieges am 8. Mai 1985

#### Verbindliche Unterrichtsaspekte:

- Redeanalyse

### Vertiefend für Unterricht auf erhöhtem Anforderungsniveau

#### Verbindliche Lektüre:

Jacques Schuster: Warum wir noch große Reden brauchen

In: Die Welt vom 31.05.2013

<http://www.welt.de/debatte/kommentare/article116705825/Warum-wir-noch-grosse-Reden-brauchen.html>

Andrea Seibel: Warum wir auf große Reden verzichten können

In: Die Welt vom 31.05.2013

<http://www.welt.de/debatte/kommentare/article116705604/Warum-wir-auf-grosse-Reden-verzichten-koennen.html>

Verbindlicher Unterrichtsaspekt:

- Reflexion über politische Rhetorik in der heutigen Zeit

### **C. Sonstige Hinweise**

keine

### **Haftungshinweis:**

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle wird keine Haftung für die Inhalte externer Links übernommen. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

### Anlagen zu Rahmenthema 3: Literatur und Sprache um 1900 – neue Ausdrucksformen der Epik, Wahlpflichtmodul 5: Frauenbilder von Effi bis Else

#### **Hartmut Steinecke: [Über Fontanes Aussagen zum Realismus und zum Roman]**

(Aus: Steinecke, Hartmut (Hrsg.): Romanpoetik in Deutschland. Von Hegel bis Fontane. Deutsche Text Bibliothek. Band 3. Tübingen 1984, S. 36.)

„[...] Auch die Autoren selbst griffen nach wie vor kaum in die Gattungsdiskussion ein. Eine Ausnahme bildet lediglich Theodor Fontane [...]. Seit den 50er Jahren hatte er seine Überlegungen zum Roman und zum Realismus mehrfach in kritischen Arbeiten entwickelt. Auch als er in den 70er Jahren selbst als Romancier bekannt zu werden begann, blieb er als Kritiker tätig. Immer wieder kommt er in seinen Rezensionen auch auf allgemeinere Fragen der Gattung zu sprechen: er streut Definitionen ein, scheinbar en passant, betont die Unterhaltungsfunktion und geht auf die Frage ein, wie Realität und Zeit im Roman dargestellt werden können. Zunächst kämpft er für die Durchsetzung des Realismus, später – in den 80er Jahren – grenzt er ihn gegenüber den radikaler gewordenen Entwicklungen ab. Obwohl die Bemerkungen Fontanes zum Roman wie die aller bedeutenden deutschen Romanciers der Zeit verstreut und unsystematisch sind, bilden sie durch ihre Fülle und durch die Klarheit ihrer Beobachtungen den vielleicht wichtigsten Beitrag zur Romanpoetik dieser Jahrzehnte.[...]“

#### **Theodor Fontane: „Was wir überhaupt unter Realismus verstehen“**

(Aus: Unsere lyrische und epische Poesie seit 1848; zuerst veröffentlicht 1853. – Abdruck nach: Theodor Fontane: Sämtliche Werke. Nymphenburger Ausgabe. Band XXI,1: Literarische Essays und Studien. Erster Teil. München 1963, S. 12f.)

„[...] Vor allen Dingen verstehen wir *nicht* darunter das nackte Wiedergeben alltäglichen Lebens, am wenigsten seines Elends und seiner Schattenseiten. Traurig genug, daß es nötig ist, derlei sich von selbst verstehende Dinge noch erst versichern zu müssen. Aber es ist noch nicht allzu lange her, daß man (namentlich in der Malerei) *Misere* mit Realismus verwechselte und bei Darstellung eines sterbenden Proletariers, den hungernde Kinder umstehen, oder gar bei Produktionen jener sogenannten Tendenzbilder (schlesische Weber, das Jagdrecht u[nd] d[er]gl[eichen] mehr) sich einbildete, der Kunst eine glänzende Richtung vorgezeichnet zu haben. Diese Richtung verhält sich zum echten Realismus wie das rohe Erz zum Metall: Die Erläuterung fehlt. Wohl ist das Motto des Realismus der Goethesche Zuruf:

Greif nur hinein ins volle Menschenleben,  
Wo du es packst, da ist's interessant;

aber freilich, die Hand, die diesen Griff tut, muß eine künstlerische sein. Das Leben ist doch immer nur der Marmorsteinbruch, der den Stoff zu unendlichen Bildwerken in sich trägt; sie schlummern darin, aber nur dem Auge des Geweihten sichtbar und nur durch seine Hand zu erwecken. Der Block an sich, nur herausgerissen aus einem größern Ganzen, ist noch kein Kunstwerk, und dennoch haben wir die Erkenntnis als einen unbedingten Fortschritt zu begrüßen, daß es zunächst des Stoffes, oder sagen wir lieber des *Wirklichen*, zu allem künstlerischen Schaffen bedarf. Diese Erkenntnis, sonst nur im einzelnen mehr oder minder lebendig, ist in einem Jahrzehnt zu fast universeller Herrschaft in den Anschauungen und Produktionen unserer Dichter gelangt und bezeichnet einen abermaligen Wendepunkt in unserer Literatur.

[...] Wenn wir in vorstehendem [...] uns lediglich negativ verhalten und überwiegend hervorgehoben haben, was der Realismus nicht ist, so geben wir nunmehr unsere Ansicht über das, was er ist, mit kurzen Worten dahin ab: er ist die Widerspiegelung alles wirklichen Lebens, aller wahren Kräfte und Interessen im Elemente der Kunst; er ist, wenn man uns diese scherzhafte Wendung verzeiht, eine „*Interessenvertretung*“ auf seine Art. Er umfängt das ganze reiche Leben, das Größte wie das Kleinste: den Kolumbus, der der Welt eine neue zum Geschenk machte, und das Wassertierchen, dessen Weltall der Tropfen ist; den höchsten Gedanken, die tiefste Empfindung zieht er in seinen Bereich, und die Grübeleien eines Goethe wie Lust und Leid eines Gretchen sind sein Stoff. Denn alles das ist *wirklich*. Der Realismus will nicht die bloße Sinnenwelt und nichts als diese; er will am allerwenigsten das bloß Handgreifliche, aber er will das *Wahre*. Er schließt nichts aus als die Lüge, das Forcierte, das Nebelhafte, das Abgestorbene – vier Dinge, mit denen wir glauben, eine ganze Literaturepoche bezeichnet zu haben. [...]

**Aus Fontanes Rezension von: Gustav Freytag: „Die Ahnen“, 1875**

(Abdruck nach: Theodor Fontane: Sämtliche Werke. Nymphenburger Ausgabe. Band XXI,1: Literarische Essays und Studien. Erster Teil. München 1963, S. 239f.)

„[...] *Was soll ein Roman?* Er soll uns, unter Vermeidung alles Übertriebenen und Häßlichen, eine Geschichte erzählen, an die wir *glauben*. Er soll zu unserer Phantasie und unserem Herzen sprechen, Anregung geben, ohne aufzuregen; er soll uns eine Welt der Fiktion auf Augenblicke als eine Welt der Wirklichkeit erscheinen, soll uns weinen und lachen, hoffen und fürchten, am Schluß aber empfinden lassen, teils unter lieben und angenehmen, teils unter charaktervollen und interessanten Menschen gelebt zu haben, deren Umgang uns schöne Stunden bereitete, uns förderte, klärte und belehrte. Das etwa soll ein Roman. [...]

Dies führt uns, nach allem, was wir vorstehend über die Aufgabe des Romans gesagt haben, zu der zweiten, weitergehenden Frage: ‚Was soll der moderne Roman? Welche Stoffe hat er zu wählen? Ist sein Stoffgebiet unbegrenzt? Und wenn nicht, innerhalb welcher räumlich und zeitlich gezogenen Grenzen hat er am ehesten Aussicht, sich zu bewähren und die Herzen seiner Leser zu befriedigen?‘ Für uns persönlich ist diese Fragereihe entschieden. Der Roman soll ein Bild der Zeit sein, der wir selber angehören, mindestens die Widerspiegelung eines Lebens, an dessen Grenze wir noch standen oder von dem uns unsere Eltern noch erzählten. [...]

**Aus einer Rezension von Paul Lindaus Roman „Der Zug nach dem Westen“ [1886; Veröffentlichung posthum].**

(Abdruck nach: Theodor Fontane: Sämtliche Werke. Nymphenburger Ausgabe. Band XXI,2: Literarische Essays und Studien. Zweiter Teil. München 1974, S. 653f.)

„[...] Aufgabe des modernen Romans scheint mir die zu sein, ein Leben, eine Gesellschaft, einen Kreis von Menschen zu schildern, der ein unverzerrtes Widerspiel *des* Lebens ist, das wir führen. Das wird der beste Roman sein, dessen Gestalten sich in die Gestalten des wirklichen Lebens einreihen, so daß wir in Erinnerung an eine bestimmte Lebensepoche nicht mehr genau wissen, ob es gelebte oder gelesene Figuren waren, ähnlich wie manche Träume sich unserer mit gleicher Gewalt bemächtigen, wie die Wirklichkeit.

Also noch einmal: darauf kommt es an, daß wir in den Stunden, die wir einem Buche widmen, das Gefühl haben, unser wirkliches Leben fortzusetzen, und daß zwischen dem erlebten und erdichteten Leben kein Unterschied ist, als der jener Intensität, Klarheit, Übersichtlichkeit und Abrundung und infolge davon jener Gefühlsintensität, die die verklärende Aufgabe der Kunst ist. [...]